

Nachruf



Liesedore Langhammer (1920–2012)

Am 05.04.2012 verschied in Münster Frau Dr. Liesedore Langhammer, geb. Neubert. In Leipzig am 23.05.1920 geboren, zählte sie zu den ersten Studenten des am 01.09.1949 an der Alma mater Lipsiensis neu gegründeten Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte. Ungeachtet ihrer nur kurzen Dazugehörigkeit hat sie es, gemessen an ihrer Wirksamkeit, nicht verdient, vergessen zu werden.

Als die Leipziger Universität auf Beschluss der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) den Lehrbetrieb wieder aufnahm, hatte sich die zuständige Fakultät für den Erhalt des Faches Vor- und Frühgeschichte entschieden. Es erwies sich jedoch als sehr schwierig, für eine Neuausrichtung politisch unbelastete Kandidaten zu finden. Erst mit Friedrich Behn (1883–1970) stand ein geeigneter Bewerber zur Verfügung, der bereit war, in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wissenschaftlich Verantwortung zu übernehmen. Behn war zum Zeitpunkt seiner Berufung am 01.03.1949 schon emeritiert. Mit der Einrichtung seines Institutes warb er auch um Studenten, so auch bei Liesedore, damals verheiratete Barthel. Sie hatte 1943 einen Offizier geheiratet, der schon 1944 an der Ostfront als vermisst gemeldet, aber erst 1954 für tot erklärt wurde. Bis Kriegsende war sie in einer Marinedienststelle verpflichtet und arbeitete anschließend in der Landwirtschaft. Sie kehrte aber ihrer Eltern wegen nach Leipzig zurück und ging eine zweite Ehe mit Walter Langhammer ein, dessen Namen sie seitdem trug. Auf der Suche nach einer beruflichen Perspektive folgte sie dem damals dringenden Ruf nach der Gewinnung von Neulehrern, zumal ihr Vater auch noch in der SBZ Lehrer war, erhielt eine Delegation zum Studium und studierte folgerichtig zunächst Pädagogik und dazu Geschichte und Kunstgeschichte. Als sie von Kommilitonen, die gleichfalls

Neulehrer werden sollten/wollten, wie Heinz Grünert und Gerhard Billig, von den interessanten Vorlesungen des neuen Professors Friedrich Behn hörte, wandte sie sich wie diese der Vor- und Frühgeschichte zu. Das war in der gelenkten Studienplatzplanwirtschaft kein leichtes Unterfangen und sicher nur mit Unterstützung durch Behn möglich.

Sie begann 1948 das Lehrstudium an der Pädagogischen Fakultät der Universität Leipzig und legte am 15.07.1951 die Abschlussprüfung für das Lehramt an Grundschulen ab. Ihre Leistungen wurden in Deutsch mit »sehr gut«, in Geschichte mit »gut«, in den Erziehungswissenschaften sowie den allgemeinbildenden Fächern (Dialektischer Materialismus, Psychologie, Geschichte der Pädagogik, allgemeine Didaktik und Methodik beider Fächer) mit »befriedigend« benotet. Für eine Hausarbeit »Wirtschaft und Gesellschaft in der Jungsteinzeit Mitteldeutschlands« erhielt sie das Prädikat »sehr gut«. Ihre Lehrbefähigung wurde mit »gut« bewertet. Insgesamt hat sie diese Prüfung mit »gut« bestanden (damals noch als Liesedore Barthel).

Kurz darauf bestand sie am 31.08.1951 an der Philosophischen Fakultät eine Erweiterungsprüfung in Kunstgeschichte als Lehramt an der Oberstufe der DDR als Nebenfach mit »gut«, was ihr später noch zugute kommen sollte. Am 18.10.1955 absolvierte sie noch eine Erweiterungsprüfung zu Vor- und Frühgeschichte im Hauptfach, die mit »gut« benotet wurde. Ihre Hausarbeit wurde als Diplomarbeit anerkannt. Vorher hatte sie das Fach zwei Semester lang mit Gasthörerschein studiert. Damit wurde der Weg frei für ein ordentliches Promotionsverfahren unter dem Dekanat des Anglisten Walther Martin mit einer Dissertation zum Thema: »Die mittelalterliche Keramik im Bereich des Matthäikirchhofes in Leipzig als Zeugnis der Besiedlungsfolge um die Jahrtausendwende« sowie mit einer mündlichen Prüfung, womit sie 1957 ihre wissenschaftliche Befähigung bewiesen und das Gesamturteil »sehr gut« erhalten hatte. Darüber hinaus war sie von September 1951 bis August 1952 als Dozentin an der Buchhändlerlehranstalt Leipzig tätig für Kunstgeschichte, Literatur und Stenographie. Die akademische Stenographieprüfung hat sie 1958 abgelegt.

Da Friedrich Behn sie 1952/53 als Assistentin einstellte, muss sie ihre Umorientierung erfolgreich vollzogen haben. Für das Institut hatten sich neue Anforderungen ergeben, für deren Realisierung »Liedo«, wie sie im Umgang miteinander genannt wurde, dringend gebraucht wurde. Behn war bestrebt, nicht nur in der Lehre präsent zu sein, sondern in Anknüpfung an seine Tätigkeit als Denkmalpfleger in Hessen auch in der Forschung aktiv tätig zu werden, wozu sich in Leipzig bald Gelegenheit ergeben sollte. Waren dem langjährigen Stadtarchivar Ernst Müller, dem Kunsthistoriker und Archäologen Herbert Küas und anderen auch erste Erkenntnisse zur Stadtentwicklung zu verdanken, blieben doch viele Fragen offen, da es sich um ein dicht bebautes Gebiet handelte, wo sich nur selten Einblicke in tiefere Schichten gewinnen ließen. Erst nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg war es möglich, die älteren Hypothesen über die Stadtentwicklung durch Ausgrabungen auf dem Gelände der Matthäikirche und des dazugehörigen Friedhofs auf ihre Richtig- bzw. Gültigkeit zu überprüfen. Nach 1949 waren dafür die Voraussetzungen wie auch in vielen anderen Städten vor dem Wiederaufbau geschaffen. Von 1950 bis 1956 fand unter der Oberleitung Behns die Leipziger Stadtkerngrabung statt. Das war nur möglich, da mit Liesedore Langhammer (damals zunächst noch Barthel) eine einsatzbereite junge Wissenschaftlerin zur

Verfügung stand, was damals keineswegs selbstverständlich war. Sie hatte mit Wirkung vom 01.05.1952 am Institut eine Assistentenstelle erhalten, zunächst befristet bis 1955. Die Fortführung der Ausgrabung bis zum Abschluss 1956 und die Aufarbeitung der Keramikfunde in ihrer Doktorarbeit bewirkten eine Verlängerung der Assistentenstelle bis zum 31.08.1959.

Vor Ort teilten sich Herbert Küas und die junge Assistentin Liesedore Langhammer die Grabungsleitung, für die das bei ihrem bisherigen Entwicklungsweg eine große Herausforderung bedeutete. Während sich Küas den Bauphasen von Burg und Kloster widmete, war Langhammer für die Keramikfunde zuständig, für die sich erstmalig stratigraphisch gesicherte Entwicklungsstufen abzeichneten. Die Auswertung der Funde und Befunde versprach interessante Ergebnisse, und so konnte Liesedore Langhammer 1957 die oben genannte Doktorarbeit vorlegen, deren Extrakt auch 1960 gedruckt wurde.

In dem neugegründeten Leipziger Institut herrschte in den 50er Jahren Aufbruchstimmung. Friedrich Behn hatte binnen kurzem Vertrauen gewonnen und damit viel erreicht. Aus Beständen der Leipziger Antiquariate und Leihgaben des Völkerkundemuseums konnte wieder eine Bibliothek zusammengestellt werden. Neue Stellen wurden außer für Liesedore Langhammer geschaffen, z. B. 1949 für Gerhard Mildenerberger, 1952 für Hans Quitta, 1953 für den Grabungstechniker Rolf Dunkel, für den Zeichner Hans Günther und die Sekretärin Hildegard Wohn-Machowski, 1954 für Edith Hoffmann, 1955 für Brigitte Schmidt und 1959 für Helga Döriges. Auch für Ausgrabungen, für Exkursionen, Gastvorlesungen und öffentliche Vorträge sowie eine eigene Veröffentlichungsreihe standen Mittel bereit. Keiner musste sich Sorgen um seine Zukunft machen angesichts des Fachkräftemangels in der Nachkriegszeit.

Da traf es uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel, als Langhammer plötzlich, von den meisten unbemerkt, am 26.01.1959 die DDR verließ, noch im Besitz eines gültigen Arbeitsvertrages. Es gab zunächst keine Hinweise auf unlösbare interne Probleme. Sie wurde von Behn geschätzt und gefördert, der ihr die Stadtkerngrabung anvertraut hatte. Von uns Studenten wurde sie trotz des Altersunterschiedes als eine der Unseren empfunden, sie war sehr beliebt. Es stellte sich schließlich heraus, dass ihr zweiter Ehemann, der Althistoriker Walter Langhammer, unter den Historikern politische Schwierigkeiten hatte und für sich in der DDR im Gegensatz zu seiner Frau keine Perspektive sah. Schweren Herzens, wie sie später bekannte, folgte sie ihm und verließ mit ihrer Heimatstadt und dem Institut auch ihre alten Eltern. Würde es mit ihnen ein Wiedersehen geben?

Zurück blieben bei uns Ratlosigkeit, bei Friedrich Behn wohl auch etwas Enttäuschung. Es fiel ihm schwer, diesen bis zu einem gewissen Grade menschlich verständlichen Schritt vor der Fakultät, die ihm bisher nahezu alle Wünsche erfüllt hatte, zu rechtfertigen.

Obwohl der Weggang von Liesedore Langhammer nicht in den Institutsverhältnissen begründet lag, war eine tiefe Kluft entstanden, die nicht zu überbrücken war. Über weiterhin bestehende Beziehungen wurde nicht gesprochen; es muss sie aber gegeben haben, denn es sickerte durch, dass Langhammer in Münster wie ihr Mann an der Universität tätig war, wo Kurt Tackenberg das Lehramt innehatte. Er war 1934 auf den ersten Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Leipzig berufen worden,

folgte jedoch schon 1936 einem Ruf an die Universität Bonn. Trotzdem hielt er nicht nur bis Kriegsende, sondern darüber hinaus Beziehungen zu dem Leipziger Institut sowie der Sächsischen Akademie der Wissenschaften aufrecht und besuchte Friedrich Behn, wobei er auch dessen Mitarbeiter und Studenten kennen lernte. War es da ein Zufall, dass das Ehepaar Langhammer Münster mit der Westfälischen Wilhelms-Universität als Exil wählte?

Dank der Informationen aus dem Universitätsarchiv Münster, dem wir auch das lebensnahe Foto der damals knapp 40jährigen Liesedore Langhammer verdanken, wissen wir inzwischen zu diesem Lebensabschnitt mehr. Unwahrscheinlich ist, dass Kurt Tackenberg sie bei seinen Kontakten in Leipzig abgeworben hat, dafür war sie damals noch viel zu fest im Institut eingebunden und Friedrich Behn verpflichtet. Doch als sie dann in Münster plötzlich (hilfesuchend?) vor ihm stand, setzte er sich für sie ein. Überliefert ist folgender Brief vom 30.01.1959 an den Herrn Kurator der Universität Münster/Westfalen, Schloss (Personalakte, Universitätsarchiv, Bestand 10 Nr. 4313, 31. Jan. 1959):

»Betr.: Beschäftigung von Frau Dr. Liesedore Langhammer, Leipzig, aus Mitteln für Bearbeitung gesamtdeutscher Fragen.

... Sie ist ausgebildete Prähistorikerin und führt den Dr.-Titel. Sie war bis jetzt Assistentin am Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Leipzig. Hervorgetreten ist sie in den letzten Jahren durch einige fachwissenschaftliche Aufsätze und insbesondere durch die Leitung der großzügig geplanten Stadtkernforschung in Leipzig. Aus politischen Gründen sah sie sich genötigt, die von den Russen besetzte mitteldeutsche Zone zu verlassen. Um ihr die Möglichkeit zu geben, sich nach einer Betätigung in Westdeutschland umzusehen, die ihren Fähigkeiten und ihrer Ausbildung entspricht, würde ich Frau Langhammer gern die Monate Februar und März in meinem Seminar beschäftigen. Aufgaben, die man ihr anvertrauen könnte, gibt es bei mir in Hülle und Fülle ... Dankbar wäre ich, wenn Frau Dr. Langhammer aus den oben genannten Mitteln zwei Monate lang besoldet werden könnte. Von April an kann dann sicher Frau Langhammer irgendwo im Werkvertrag an einem westdeutschen Landesmuseum beschäftigt werden, zumal von diesem Termin an überall große Plangrabungen laufen, bei denen man eine derartige eingearbeitete Kraft jederzeit gern einsetzen wird. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn meine Bitte erfüllt würde. K. Tackenberg«.

Daraufhin erhielt Liesedore Langhammer am 17.02.1959 einen Privat-Dienstvertrag vom Land Nordrhein-Westfalen für die Zeit vom 01.02.1959 bis 31.03.1959 als wissenschaftliche Hilfskraft mit einer monatlichen Pauschalvergütung von 400.- DM aus Mitteln für die Bearbeitung gesamtdeutscher Fragen (Osthilfe). Als im Seminar für Vor- und Frühgeschichte eine Assistentenstelle frei wurde, setzte sich Kurt Tackenberg ein, Liesedore Langhammer dafür zu übernehmen, da sie sich im Februar und März gut bewährt habe und nach Auslaufen ihres ersten Vertrages nichts verdiene. Diesem Antrag wurde stattgegeben und der ausgelaufene Vertrag bis zum 31.03.1961 verlängert,

anschließend nochmals bis zum 31.03.1962 als Verwalterin einer wissenschaftlichen Assistentenstelle, da sie sich laut Tackenberg wiederum außerordentlich bewährt habe. In dieser Stelle verblieb Langhammer bis zum 31.03.1966. Inzwischen war Kurt Tackenberg von seinem Amtsnachfolger Karl Josef Narr abgelöst worden. Dieser war interessiert daran, dass Liesedore Langhammer auch weiterhin die Bibliothek betreute, Übungen abhielt, Exkursionen durchführte und Funde im Städtischen Museum Hamm bearbeitete, weshalb er am 25.01.1966 um deren Weiterbeschäftigung nachsuchte. Die geltenden Bestimmungen der Assistentenordnung legten jedoch die notwendige Beendigung ihrer Tätigkeit fest, einschließlich des Beamtenverhältnisses, mit Ablauf des 30. Juni 1967, da eine Habilitation nicht vorgesehen war. Nach Weisung des Kultusministers war eine Wiederbesetzung ihrer Stelle im Institut wegen der angespannten Haushaltslage nicht möglich, auch nicht die Zuweisung einer Ersatzstelle, womit die Quellen im Universitätsarchiv enden.

Als letztes ist noch eine Nebentätigkeit an der Pädagogischen Hochschule in Dortmund im Wintersemester 1966/67 verzeichnet sowie die Anweisung der Universitätskasse, die Zahlungen mit Ablauf des 30.06.67 einzustellen.

Mit dem Versiegen der Quellen aus dem Universitätsarchiv sind kaum noch Informationen über Langhammer nach Leipzig gelangt. Nach bisher unbestätigten Äußerungen soll sie als Lehrerin für Kunstgeschichte an einer Oberschule tätig gewesen sein, war sie doch noch keine 50 Jahre alt bei ihrem Ausscheiden aus der Universität in Münster, wo sie fast neun Jahre als Prähistorikerin arbeiten konnte. In einem kleinen Bericht in der 113. Ausgabe der Residenzinfo 3/2012 (S. 28) der Residenz am Tibusplatz, in der sie ihren Lebensabend verbrachte, wird bewegend die Situation geschildert, wie sie durch Zufall ein Bild aus ihrem ehemaligen Haushalt in Leipzig, das für sie gemalt worden und dessen Verbleib ihr unbekannt war, wiederentdeckte.

Nach der Wiedervereinigung fanden es einige ehemalige Leipziger Studenten an der Zeit, den Versuch zu unternehmen, die noch erreichbaren und daran interessierten ehemaligen Absolventen zusammenzuführen. Am 12.05.2001 kam in Leipzig ein erstes Treffen zustande aufgrund einer Einladung nach einer Liste, die auch den Namen von Liesedore Langhammer enthielt, die wir noch immer zu den Unseren zählten. Erste zaghafte Annäherungsversuche verliefen erfolgreich – der Bann war gebrochen. Seit nun über zehn Jahren standen wir mit ihr schriftlich und telefonisch in Verbindung. Und eines Tages stand sie plötzlich leibhaftig vor mir, anlässlich eines Verwandtenbesuches in Leipzig in den 1990er Jahren. In einem langen, sehr emotional geführten Gespräch gelang es uns, alles Trennende, Vorurteile und Zweifel zu beseitigen. So fanden wir in letzter Minute doch noch wieder zueinander, zutiefst aufgewühlt und erschüttert. Leider blieb es aus Altersgründen bei dieser einzigen späten persönlichen Begegnung, bei der natürlich auch nicht nach Einzelheiten des Lebensweges gefragt wurde, doch sie erhielt von nun an von allen unseren zur Tradition gewordenen Absolvententreffen einen Kartengruß mit unseren Unterschriften. Es macht uns sehr betroffen, zu erfahren, dass sie unsere letzte Karte vom 06.06.2012 schon nicht mehr erreichte. Nun bleiben uns nur noch die Erinnerungen, aber diese sind unvergesslich.

Danksagung

Verfasserin dankt Herrn Staatsarchivamtmann Robert Giesler, Universitätsarchiv Münster, für die Unterstützung bei der Suche nach Unterlagen zur Person Liesedore Langhammer. Das Foto stammt aus dem Universitätsarchiv Münster, Bestand 10 Nr. 4313. Ebenso ist sie Herrn Günther Görrisch, dem Großneffen von Frau Langhammer, sehr zu Dank verpflichtet, der mit der Zustimmung zur Freigabe der Personalakte die Einsicht zu Forschungszwecken ermöglichte, sowie Herrn Günter Wetzel für Hilfe bei den Recherchen.

Edith Hoffmann

Althenerstr. 8, D-04451 Borsdorf

Publikationen von Liesedore Langhammer

- L. Langhammer, Ausgrabungen auf dem Matthäikirchhof Leipzig. *Germania* 32, 1954, 342–343.
- L. Langhammer, Sechs Gräber der jüngsten Bronzezeit aus Markleeberg-Ost, Kreis Leipzig. *Leipziger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Friedrich Behn. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 1 (Leipzig 1955)* 67–79.
- L. Langhammer, Die Ausgrabungen am Matthäikirchhof in Leipzig. *Ausgrabungen und Funde* 1, 1956, 88–91.
- L. Langhammer, Die mittelalterliche Keramik im Bereich des Matthäikirchhofes in Leipzig als Zeugnis der Besiedlungsfolge um die Jahrtausendwende. *Ungedruckte Inauguraldissertation Leipzig 1957.*
- L. Langhammer, Grabungen nach der ältesten Burg Leipzigs. *Natur und Heimat* 6, 1957, 284–285.
- L. Langhammer, Die Keramik des 9. bis 12. Jh. im Gelände der Burg Leipzig. In: *Proceedings of the ... International Congress of Prehistoric and Protohistoric Sciences* 5, 1958, 492–498.
- L. Langhammer, Die Keramik des 9. bis 12. Jh. im Gelände der Burg Leipzig. *Stadtkernforschung in Leipzig. Teil 1: Die Ausgrabungen auf dem Matthäikirchhof in Leipzig. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 4 (Leipzig 1960)* 86–101.
- I. Bauert-Keertman/N. Kattenborn/L. Langhammer/W. Timm/H. Zink, Hamm. *Chronik einer Stadt (Köln 1965).*